

Was passiert, wenn nichts mehr funktioniert?

17. Salemer Dialog diskutierte über Katastrophenschutz im Lauenburgischen



4300 Feuerwehrleute sind in diesen Bereichen geschult.
Sven Stonies,
Kreiswehrführer



Salemer Dialog zum Katastrophenschutz mit (v. l.): Salems Bürgermeister Herbert Schmidt, Kreiswehrführer Sven Stonies, Landrat Dr. Christoph Mager, Thomas Erbert vom Fachdienst Ordnung und Moderatorin Gabriele Heise.



Handys fallen bei Stromausfall nach drei bis sechs Stunden aus.
Thomas Erbert, Kreisfachdienst Ordnung



Kostenlos zu beziehen: Ratgeber für Notfallvorsorge und richtiges Handeln in Notsituationen mit einer individuellen Checkliste.

FOTOS (5): THOMAS BILLER

Von Thomas Biller

Salem. Ist die Versorgung gesichert, wenn uns Naturereignisse oder Hacker-Angriffe Strom und Wasser nehmen oder Hochwasser droht? Wie weit sollte sich jeder selbst auf einen Katastrophenfall vorbereiten? Fragen, über die knapp 50 Gäste mit dem obersten Katastrophenschützer im Kreis, Landrat Dr. Christoph Mager, am Sonntag beim 17. Salemer Dialog diskutierten.

Mit dem Landrat stellten sich Kreiswehrführer Sven Stonies und Thomas Erbert vom Fachdienst Ordnung des Kreises den Fragen des Publikums und Moderatorin Gabriele Heise. Dabei vermittelten die Experten den Eindruck, dass alle im Kreis beteiligten Kräfte gut auf Katastrophenfälle vorbereitet seien. Gleichzeitig wurde aber auch auf die Verantwortung jedes einzelnen Bürgers hingewiesen. „Bei einem Stromausfall werden Sie in den ersten 24 Stunden wahrscheinlich ausreichend Nahrungsmittel aus der Kühltruhe zur Verfügung haben, aber wie werden Sie diese zubereiten, wenn Sie keinen Gasherd haben?“, gab Thomas Erbert zu bedenken. Im Fachdienst Ordnung arbeitet Erbert im Führungsstab mit und ist an der konzeptionellen Vorbereitung aller denkbaren Szenarien beteiligt. Eine seiner Empfehlungen lautet, sich die NINA-App (Notfall-Informationen- und Nachrichten-App) des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) kostenlos herunterzuladen, da das Sirenenetz im Kreis nicht mehr flächendeckend sei. Über diese App können sich die Bürger über mögliche Gefahren informieren lassen und der Empfehlung folgen, sich über Radio oder Fernsehen weitere Informationen einzuholen. Thomas Erbert: „Ihre Handys fallen bei Stromausfall nach drei bis sechs Stunden aus, aber die öffentlich-rechtlichen Programme müssen akkugepuffert weiter senden können.“ Voraussetzung sei dann allerdings, dass zuhause ein batteriebetriebenes Radio vorhanden ist, das über Antenne und nicht über das Internet empfängt. Das Thema Kommunikation im Katastrophenfall beschäftigte auch die mitdiskutierenden Gäste des Dialoges. „In den Schulen müsste wieder ein Bewusstsein für solche Szenarien geschaffen werden“, lautete eine Forderung.



Bei
Katastrophen
muss man
flexibel
reagieren.

Dr. Christoph Mager,
Landrat

Landrat Dr. Mager betonte, dass im Ernstfall die Beschaffung von Informationen auch eine Holschuld sei. „Wem es möglich ist, der sollte sich auf den Weg zum Feuerwehrgerätehaus machen, um sich dort über die aktuelle Lage zu informieren“, so der Landrat. Kreiswehrführer Sven Stonies: „Wir haben im Kreis 128 Freiwillige Feuerwehren und zwei Werks-Feuerwehren mit 4300 aktiven Kameradinnen und Kameraden, die in diesen Bereichen geschult sind.“ Ob eine Bevorratung für mehrere Wochen oder sogar Monate sinnvoll sei, müsse letztlich jeder selbst für sich entscheiden. „Bei jedem muss eine gewisse Eigenverantwortlichkeit sein“, so Salems Bürgermeister Herbert Schmidt. Auch der Landrat empfahl: „Es macht immer Sinn, sich Gedanken zu machen, wie gehe ich mit einer Notlage um, wo kann ich hin, wenn ich meine Wohnung verlassen muss? Bei Katastrophen muss man flexibel reagieren können.“

Ganz praktische Empfehlungen hatten Thomas Erbert – „die Wasserqualität in unseren Seen ist so gut, das kann man abkochen und trinken, außerdem gibt es zwölf Notbrunnen im Kreis“ – und Gast Toto Eggert aus Dargow – „wer keinen Gaskocher zuhause hat, kann seinen Grill nutzen, um Wasser abzukochen oder Speisen zuzubereiten“.

Landrat koordiniert

Laut Landrat ist im Katastrophenschutzgesetz geregelt, was eine „Katastrophe“ kennzeichnet und dass dann die Landräte für die Koordination zuständig sind. Dr. Mager: „Ein Ereignis, das zahlreiche Menschen oder bedeutende Sachwerte betrifft oder einen beträchtlichen Schaden für die Umwelt darstellt. Das können zum Beispiel Schneekatastrophen wie 1978/79 sein, Stromausfälle, Waldbrände oder Pandemien.“ *thobi*

Private Vorsorge

Als „**Prepper**“, wie es an einem kurzen Spielfilm gezeigt wurde, werden Menschen bezeichnet, die sich auf viele Szenarien vorbereiten (englisch: to be prepared – vorbereitet sein) und Lebensmittel, Schutzkleidung, Batterien und vieles mehr für einen längeren Zeitraum vorhalten und sich zum Teil auch auf eigene Kosten private Schutzräume einrichten. *thobi*

Tipps vom Bundesamt

Zur Veranschaulichung hatten die Organisatoren einen Notfall-Rucksack nach den Empfehlungen des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) gepackt und aufgestellt. Für eine Bevorratung wurde auf die Internetseiten www.langzeitlebensmittel.de und www.sichersatt.de hingewiesen.

Die Broschüre „Katastrophenalarm – Ratgeber für Notfallvorsorge und richtiges Handeln in Notsituation“ vom BBK kann kostenlos bestellt werden: Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, Postfach 1867, 53008 Bonn, Telefon 0228/995500, www.bbk.bund.de, info@bbk.bund.de

Für die Gäste des Dialoges lagen ausreichend Exemplare bereit. *thobi*